Zeitschrift: Volksschulblatt

Herausgeber: J.J. Vogt Band: 7 (1860)

Heft: 23

Artikel: Die bisherigen Methoden zur Erlernung moderner Sprachen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-254635

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

droht, wodurch für Staat und Kirche eine nicht erfreuliche Zukunft in Aussicht zu stehen käme, belehrend solchen Hemmungen zu begegnen und denselben erweiternd zu befestigen. (Pädag. Repertorium.)

Die bisherigen Methoden zur Erlernung moderner Sprachen.

to the state dance, appropriately and too employeement, and deep controlled

Es ist ein etwas gewagtes Unternehmen, eine unterrichtliche Tradistion anzugreisen, welche durch Bücher repräsentirt wird, von denen eines (Abn's praktischer Lehrgang zur schnellen und leichten Erlernung der französischen Sprache) kürzlich in seiner hundertsten Auflage angekündigt worden ist. Und dennoch muß es gewagt werden, wenn dieser moderne Schlendrian nicht noch mehr Säumniß im Unterrichte herbeiführen soll, als bereits geschehen ist.

Als man vor mehr als 20 Jahren endlich einzusehen ansing, daß die alten Grammatiken von Meidinger, Sanguin 2c. den Anforderungen einer rationellen Didaktik nicht mehr entsprachen, da wurden die Lehrschaft, gerade so, wie vorher Seidenstücker, welchen wir wohl als ersten Urheber dieser — wir wollen einmal sagen — Gliederungs-Methode zu betrachten haben. Es war ja wohl ein Stufengang vom Leichteren zum Schwereren, eine Zerlegung der Schwierigkeiten für die schwachen Kräfte der lernenden Kinder, und doch zugleich eine Anfassung der Sprache von verschiedenen Seiten, eine Borbereitung für die verschwas gelernt nach diesem Büchlein und die Erlernung der modernen Sprachen ist zu gleicher Zeit allgemeiner geworden und reicht oft in Kreise hinein, wo sie eigentlich nur noch eingebildetes Bedürfniß ist.

Auch ließ man es nicht bei dem Ahn'schen Lehrgange, der wenigstens das Lob der Einfachheit für sich hat, bewenden; es kamen die Herren Ollendorf und Robertson und mischten einigen Jocototissmus hinzu, so daß man die mannigkaltigen Ingredienzien des Gebräues kaum noch zu erkennen vermochte. Wir wollen nicht leugnen, daß auch nach diesem Verfahren sich Etwas lernen läßt, denn man kommt ja auf verschiedenen Wegen zum Ziel, wenn man anders Kraft und Ausdauer zum Geben besitzt. Aber wir leugnen:

1) Daß eine fremde Sprache nach der Ahn'schen oder Ollendorf's schen Weise dauer haft erlernt werden kann.

Die ganze Welt klagt darüber, wie bald sich das Französische oder Englische vergesse. Kaum sind die wohlerzogenen Töchter einige Jahre aus dem Institute entlassen, so hapect es schon mit dem Sprechen, bei dem Lesen wird das Wörterbuch gar zu beschwerlich, und bald ist alle Sprachgelehrsamkeit bis auf wenige Reminiscenzen vergessen. Das kommt aber nicht von dem schlechten Gedächtnisse der Damen (mitunter auch Herren), sondern von der falschen Grundlage, die man den Kenntznissen unterlegte. Die Ausnahmen, welche mittelst täglicher Uedung im Geschäftsleben oder in der Conversation hervorgebracht werden, sind nicht sonderlich zahlreich und beweisen Nichts gegen die aufgestellte Besbauptung.

- 2) Wir lengnen ferner, daß auf diesem Wege eine Sprache vollständig erlernt wird. Bon absoluter Bollständigkeit kann natürlicherweise weder hier noch sonft wo die Rede sein. Allein wer von sich behauptet, er verstehe eine Sprache, der muß doch ihres Wörter= und Phrasenschapes so weit mächtig sein, daß er sich des Wörterbuches nur noch ausnahmsweise bedient, ohne sich beswegen auf das Rathen der Bedeutungen einzulassen. Das Ahn'sche, resp. Ollendorf'sche Berfahren führt aber nicht einmal in die Nahe dieses Bieles, weil das Borterbuch fast gang bei Seite gesetzt und zu beffen fvaterem Gebrauche nicht die geringste Unleitung gegeben wird. Es bleibt dem Lernenden vollständig überlaffen, was er nach seinem Elementarbüchlein weiter treiben mag ober fann. Der Zufall, ber Schlendrian allein führen weiter, wenn es überhaupt weiter kommt. Von den 40,000 Wörtern, welche man brutto ber englischen Sprache zuschreibt, enthält z. B. ber Vicar of Wakefield, dieser alte Sattelgaul der scholars, nicht viel über 4000; und doch meint man, etwas Reihtes gethan zu haben, wenn man bieje (eigentlich höchst unpassende) Lekture glücklich beendigt hat.
- 3) Wir leugnen auch, daß durch eine der genannten Methoden etwas Nennenswerthes für das Verständniß der eignen Sprache gewonnen wird, was doch eigentlich geschehen müßte, wenn die Verbindslichkeit, Französisch und Englisch zu lernen, in so weiten Kreisen gerechtsfertigt sein soll.

Man hat längst zugegeben, Laß durch die Uebersetzungen aus den alten Sprachen und die damit verknüpften Begriffsvergleichungen die Ge-

wandtheit in der Nattersprache fast eben so viel gewinne, wo nicht mehr, als durch allen direkten Unterricht, allein man hat es bei dieser Wahrnehmung bewenden lassen. Man hat weder in den Realschulen noch in den Töchterschulen darnach gestrebt, einen vergleichenden Sprachunterricht zu gewinnen, man schichtet die Lehrstunden in den verschiedenen Sprachen neben einander auf, als wenn sie einander nichts angingen, und ist gerade dadurch mit dem deutschen Sprachunterrichte in eine so arge Hulflosigkeit gerathen. Freilich wird es immer seltener, auswärts geborne Sprachmeister, welche die Muttersprache ihrer Schüler blos radesbrechen, an offentlichen Schulen anzustellen, allein an den Mädchensinstituten und in anderem Privatunterrichte wird doch von Gouwernanten und Bonnen, wo nicht gar von maîtres und prosesseurs, noch arg gersuscht. Und dieser Pfuscherei treten die genannten Lehrbücher nicht nur nicht entgegen, sondern sie bieten derselben noch mancherlei Handshaben dar

4) Wir leugnen noch vielmehr, daß auf den bezeichneten Wegen ein Gewinn für allgemeine (formale) Bildung erzielt wird.

Mit Ausnahme der Kellner und Handelsbefliffenen und etwa der europamuden Auswanderer lernt man doch die fremden Sprachen weni= ger um materialer und Franken und Rappen berechenbaren Zwecke willen , als um diejenige allgemeine Bildung zu erlangen , welche wohl mitunter durch einseitige Deutungen verzerrt wird, aber doch als ein idealer Schatz unferer modernen Zivilisation angesehen wird. Die Gla= stigität des Geiftes, welcher aus der Aneignung fremder Gedanken und Berknüpfung berselben mit den eignen entsteht, die Entaußerung der eignen beschränkten Individualität, sowie die Fähigkeit, in fremde Denk= weisen einzutreten, das Gute und Schone aller Zeiten zu seinem Gigen= thum zu gestalten, mit einem Wort, die Bildung ift es wohl werth, ihr einen Theil der jugendlichen Kraft und Zeit zu widmen. Und des= halb, deshalb laffen wir unsere Söhne und Töchter, jofern sie nicht der arbeitenden Klaffe angehören follen, wenigstens eine fremde Sprache erlernen. Aber dann muß auch die Erlernung fo geschehen, daß man der daraus entspringenden Bildung möglichste gewiß ist Beder Ahn noch Ollendorf haben aber diesem Ziele zugestrebt , obwohl sie sich nicht ge= radezu dagegen erklärt. Bie einst das Kloster = Latein in Berruf fam, 10 wird in einer befferen Zeit das Zofen-Französisch und das Kellner-

bed gay after to performent ale batte man noch lange fahre bes Hate

Englisch in Verruf kommen und damit werden zugleich die hauptsächlichften Stützen der bisherigen Lehrmethoden fallen. werden wie bei ber bisherigen Lehrmethoden fallen.

5) Wir leugnen aber ganz und gar, daß die Lehrgänge Ahn's und Ollendorf's dem auto did aktisch en Unterkichte dienen können.

Ahn hat, so viel wir wiffen, auf autodidaktischen Gebranch eigent= lich niemals Anspruch gemacht, aber er hatte boch wohl der autodidaktischen Fortsetzung seines Unterrichtes gedenken sollen; denn nicht Jedermann ift fo gludlich, einen Lehrbegleiter auf bem gangen Lebenswege zu haben. Ollendorf's Lehrbücher aber machen allerdings den Anspruch, auch von Autodidakten benutt werden zu können, ohne boch dazu irgendwie geeignet zu fein. Go lange man nicht zu ber Gluficht gelangt, bag Lefen, Sprechen, Schreiben einer fremden Sprache brei gang berschiedene Stufen, ja beinabe gang verschiedene Dinge find, beren Befit gar nicht in einem Athem zugleich erstrebt werden darf, wird nun freilich dem autodidaktischen Unterrichte der Zugang mit den ftarkften Barrifaden versperrt bleiben; aber etwas mehr hatte sich boch auch bisher thun laffen, wenn man etwas über die Schule hinaus und in das leben hinein geblickt batte. Die genannten Berfasser haben in ihren Schriften allerdings nur dem furgsichtigen Zeitgeifte gehuldigt ; ber Borwurf trifft weniger sie, als die Lehrer und Schüler, welche sich ihrer bedienten. Aber mit neuen Aussichten muffen auch neue Ansichten und Einsichten kommen. Einer erryren wegenerne Telektrick werde bestickt

daß sie allzu sehr im Interesse der Privatlehrer, der maîtres und mastres, gedacht und geschrieben sind. Ollendorf und seine Nachfolger zeichnen zwar sogar die Pensa für die einzelnen Lehrstunden vor und man sollte meinen, ein so geschulter Schüler müsse nach Ablauf der gezählten Stunden keiner Hülfe mehr bedürfen. Der That nach verhält es sich aber anders. Der Lehrling ist vielmehr so abhängig von einer lehrenden Person gemacht, daß er sich entweder mit der kleinen Portion Wissens und Könnens, die ihm in dem Elementarbuche geboten war, begnügen, oder aber auf's Neue einen Mann annehmen muß, der nach Billets bezahlt wird. Eine gute Methode muß aber dahin streben, den Billetsmann möglichst früh überstüssig zu machen. Dann entsteht selbst ständiges Streben und eben daher dauerndes Wissen. In den öffentslichen Lehranstalten gibt es nun allerdings keine Billets, allein es wird doch gar gern so versahren, als habe man noch lange Jahre des Unters

richtes vor sich, während doch eine Menge Zöglinge früher austritt, oder gerade durch die Verschleppung der Resultate alle Lust verliert. Freilich wären hiebei manche Wörterbücher noch viel stärker zu verklagen, weil dieselben sogar die Belehrung über die Aussprache einem ewig begleitens den Romenklator überweisen (z. B. Hilpert). Allein über die Mängel der Wörterbücher haben wir einen besondern Artikel im Sinne, der den gegenwärtigen ergänzen soll.

Wenn man nun aber so viel Tadel über Bücher ausgesprochen hat, welche doch offenbar nicht leichtfertig gearbeitet waren und manchen Nutzen gestistet haben, so wird mit Recht gefragt werden: "Wo aber liegt denn das Besser? denn Tadeln ist keine Kunst." Da müssen wir nun allerdings auf die Vollendung einer Arbeit verweisen, welche eben erst ihrer Bollendung nahe, aber noch nicht im Drücke ist. Und auch diese wird immer nur ein Versuch sein, einen neuen Weg zu zeigen, welcher erst durch vieles Betreten zur Bahn werden kann. Einstweilen einige Grundsätze, welche darin zur Geltung kommen sollen, und welche wenigstens die Richtung zeigen, nach welcher hingewandert werden soll.

- 1) Die Erlernung einer fremden Sprache muß von einer breiteren Basis ausgehen, als von einigen beliebig hingeworfenen Wörtern und Phrasen. Die rechte Basis ist die (natürlich=findliche) Kenntniß der Muttersprache. Was mit dieser übereinstimmt oder nahe verwandt ist, bildet die erste Stufe alles weitern Vordringens.
- Die Schwierigkeiten der Aussprache bilden bei den mosternen Sprachen jedenfalls die erste Aufgabe; allein dieselben brauchen nur bis zu einem gewissen Grade besiegt zu werden. Es gelingt doch nicht, das Organ in kurzer Zeit ganz zu accommodiren, oft gewöhnt sich vielmehr das Ohr des Lehrers nur an die täglich gehörten Fehler, so daß er aufhört, dieselben zu korrigiren. Sobald die Aussprache zu derjenigen Korrektheit gelangt ist, daß man sich mit einem Eingebornen (lesend) verständigen kann, wendet sich der Unterricht nach anderen Schwierigkeiten, die feinere Aussprache einer viel spätern Stuse vorsbehaltend.
- 3) Der Elementarunterricht muß vorherrschend lexikalisch gehalsten werden, d. h. auf Vermehrung und Befestigung des Wortvorrathsabzwecken. Alle mnemonischen Hülfsmittel sind zu diesem Zwecke in Beswegung zu setzen. Die Grammatik nimmt nur eine sekundäre Stelle dabei ein. Denn auch späterhin schaden kleine grammatikalische Vers

stöße weit weniger, als der Mangel an Wörtern und die schiefe Anwens dung derselben.

- 4) Indessen schicken sich isolirte Wörter sehr wenig zum Auswendiglernen, sondern weit besser kleine Wortverbindungen, sei es in ausgebildeten oder in elliptischen Sätzen.
- 5) Alle Säte, welche zum Lernen dargeboten werden, müssen einen behalten swerthen Inhalt bieten (wenige wegen der Beschränktheit der ersten Sprachetemente ausgenommen). Und zwar muß dieser Inshalt nicht bloß in einem bestimmten Zusammenhange Bedeutung haben, sondern so viel als möglich allgemeine. Dies ist nicht sowohl wegen des augenblicklichen größeren Interesses ersorderlich, als wegen der bei allem Lernen unumgänglichen Repetitionen.
- 6) Es muß ein Mittel gefunden werden, die Sprachbegriffe mit realen Borstellungen dergestalt zu verbinden, daß dieselben einander mnemonisch tragen und stützen, so daß das Wort bei sedem späteren Borkommen an die behaltenswerthe Sache, die Sache aber bei jeder neuen Begegnung an das zugehörige Wort erinnert. Nur dadurch ist es möglich, dem frühen Vergessen vorzubengen und zugleich die steis anwachsende Masse des Wissens ohne ungerechte Belastung der Jugend zu bewältigen.
- 7) Die erste Hauptstuse des Sprachunterrichtes bildet das Ueber, segen aus der fremden in die Muttersprache, begleitet von Auswendiglernen von Wörtern und Phrasen, sowie von katechetischen und examinatorischen Fragen, deren Antworten sich mit Leichtigkeit aus dem Gelesenen ergeben. Gedruckt nehmen sich diese Fragen und Antworten indessen abschenlich aus. Der sollte überhaupt kein Lehrer sein, der nicht zu katechissien versteht, sei es deutsch, französisch, englisch oder sonst wie.
- 8) Direkte Uebungen mit Sprechen bilden schon eine Art von beruflicher Stufe, die mit der allgemeinen Bildung wenig zu schaffen hat. Noch weiter ab von der allgemeinen sprachlichen Aufgabe liegt das Schreisben in fremder Zunge. Es darf so wenig in die eigentlichen Kinderslahre verlegt werden, als die stylistischen Uebungen in der Muttersprache.
- 9) Von den verschiedenen Zwecken und Wörterbuches ist das Aufschlagen während der Lektüre nur einer, welcher keineswegs für die Einrichtung allein maßgebend sein darf. Daß Lexikon muß so eingerichtet sein und gebraucht werden, daß sein Gebrauch allmälig überflüssig wird.

debeil eine balden auch sparerhin ihrgeen fleine graufungtiche Ber-

engel nedick, noo reconstable **Shull-Chronif**t. einnet neorien ihaardigeer receiendS mi rom notte 'neder ar datek ar dietreer naturkkeerstield nede

Berfreinflitze fo gerocht zumgebeikingen Bachenberg Alleingerg Alleinfalle gaberen

Bern. Das soeben ansgegebene Schülerverzeichniß der Kantonsschule zeigt, daß sich die Frequenz dieser Anstalt immer mehr und mehr steigert. Die Gesammtzahl der Schüler beträgt jett 406; davon enthält die Elementar-Abstheilung 135, die Real=Abtheilung 162, die Literar=Abtheilung 109. Zu Ostern 1857 betrug die Summe der Schüler 374. Die stärkste Zunahme zeigt die Real=Abtheilung, welche seit Ostern 1857 von 137 auf 162 angeswachsen ist. Besonders erfreulich ist, daß namentlich die oberen Klassen vershältnißmäßig sehr start zugenommen haben; denn während die drei oberen Realklassen Ostern 1857 zusammen nur 16 Schüler enthielten, zählen dieselsben jest 31 Schüler, also das Doppelte.

- Berfammlung der Armenerzieher am 29. Mai. Der Präsident verlas einige statistische Notizen aus den Verhandlungen der schweizer. gemeinnützigen Besellschaft, aus denen fich ergeben foll, daß in der Schweiz jährlich zirka 6000 jugendliche Verbrecher verurtheilt werden. Diefes betrübende Resultat wurde jedoch bald gemilbert. Für's Erste hatte diese Statistik unter die jugendlichen Verbrecher auch die Verurtheilten von 20 bis 25 Jahren gerechnet. Um meisten Verurtheilungen erfolgen vom 16. bis 20. Jahre, wo der Mensch in seiner physischen und geistigen Entwicklung steht. Man war über= haupt nicht geneigt, diese ganze Kategorie von jugendlich Verurtheilten als Ber= brecher zu tariren. Herr Seminardirektor Fiala von Solothurn wollte Rinder bis jum 15. Jahre jedenfalls nicht Berbrecher nennen. Ginen tiefen Gindruck machte das Votum des Vorstehers der Linthkolonie, Hrn. Tschudis von Glarus. Ein schlichter Mann, schilderte er das Leben der jungen verwahrlosten Urmen mit einer psychologischen Tiefe, welche Staunen erregte, wie sein klarer, das Bunktum auf dem I treffender Bortrag. Bor ihm hatte Herr Matti, nunmehriger Borftand ber landwirthschaftlichen Schule bes Rantons Bern, einen ebenfalls von tiefer Erfahrung zeugenden Bortrag gehalten. Man einigte fich dahin, daß sogenannte jugendliche Berbrbrecher bis zum 15. Jahre in allen Rettungsanstalten untergebracht werden können und daß bei ihnen Rettung möglich sei, ferner daß barauf hinzuwirken sei, daß auch die jngendlich Berurtheilten vom 15. bis 20. Jahre in Anstalten der freien Liebe individuell er= jogen werden sollten. Leider konnte ihr Referent nicht bis zum Schlusse bleiben. Bei der zweiten Frage, wie den städtischen Waisenhäusern ein mehr länd= licher Charakter, überhaupt mehr der Charakter von Armenerziehungsanstalten